

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Er scheint

wöchentlich drei Mal und zwar  
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-  
abend. Insertionspreis: die  
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im  
amtlichen Teile die gespaltene  
Zeile 30 Pf.

### Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.  
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“  
u. der Humor. Beilage „Seifen-  
blasen“ in der Expedition, bei  
unsern Boten sowie bei allen  
Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.  
51. Jahrgang.

N 63.

Donnerstag, den 2. Juni

1904.

### Bäckerei- und Konditoreibetrieb.

- 1) In den Geschäftsräumen der Bäcker und Konditoren, beim Backen und allen damit zusammenhängenden Verrichtungen, hat die größte Reinlichkeit zu herrschen. Dasselbst sind stets Waschbecken, Handtücher und Spucknapfe in ausreichender Anzahl und in sauberem Zustande bereit zu halten.
  - 2) Die Backstuben und die Räume zur Aufbewahrung von Backwaren, Mehl und dergleichen dürfen unter keinen Umständen zum Schlafen benutzt werden.
  - 3) Das Rauchen und Schnupfen während des Backens ist untersagt. Streichhölzer, Nadeln aller Art, Zigarrenreste und alle ähnlichen schädlichen oder zum Ekel gereichenden Dinge sind durchaus fern zu halten.
  - 4) Die Bäcker und Konditoren haben auf den Gesundheitszustand ihrer Arbeiter genau acht zu geben und sind dafür verantwortlich, daß Arbeiter, die an ansteckenden und ekel-erregenden Krankheiten, besonders an Haut- und Geschlechtskrankheiten, leiden, ohne weiteres von der Arbeit ausgeschlossen werden.
  - 5) Backwaren, Mehl und dergleichen sind jederzeit in luftigen und trockenen Räumen aufzubewahren, nicht aber an Orten, wo sie dem Einfluß schlechter Dünste, dumpfer Luft u. s. w. ausgesetzt sind.
- Die Aufbewahrung von zum Backen bestimmtem Mehl auf Hausfluren, Gängen und Hofräumen, auch wenn sie den in vorstehendem Absatz aufgestellten Erfordernissen entsprechen, ist tunlichst zu vermeiden, wo eine solche Aufbewahrung aber nicht zu vermeiden ist, hat sie auf erhöhtem Stand — mindestens 1/2 m über dem Fußboden — zu geschehen.
- Die Backwaren dürfen nie unmittelbar auf den Fußboden gelegt werden.
- 6) Uebertretungen dieser Bestimmungen werden, soweit nicht gesetzlich eine höhere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.
- Die Bekanntmachung vom 17. September 1900, abgedruckt in Nr. 219 des Amtsblattes

vom Jahre 1900, erledigt sich durch die vorstehenden, im Einverständnis mit dem Bezirks-  
ausschuß getroffenen Bestimmungen.

### Königliche Amtshauptmannschaft Schwarzenberg,

am 24. Mai 1904.

401 E.

J. B.: Dr. Jani, Regierungsassessor.

3.

In Sachen, die Zwangsversteigerung der 3 Hausgrundstücke des Sattler-  
meisters Bernhard Gustav Müller in Eibenstock betreffend, hat eine nochmalige  
Schätzung zu folgenden, von den am 28. und 30. April 1904 bekannt gemachten  
Schätzungen abweichenden Ergebnissen geführt. Grundstück Blatt 1155 des Grundbuchs  
für Eibenstock (Brandkatasternummer 4 J, Flurbuchnummer 1018 e) 16 947 Mk. —

Grundstück Blatt 1156 des Grundbuchs für Eibenstock (Brandkatasternummer 4 K,  
Flurbuchnummer 1018 f) 16 983 Mk. —

Grundstück Blatt 1145 des Grundbuchs für Eibenstock (Brandkatasternummer 4 H,  
Flurbuchnummer 1118 d) 23 927 Mk. 50 Pfg.

Eibenstock, am 24. Mai 1904.

### Königliches Amtsgericht.

Im Handelsregister des Königlichen Amtsgerichts Eibenstock ist heute auf Blatt 229  
(Firma: Gebrüder Stolle in Eibenstock) eingetragen worden:

Die Procura des Kaufmanns Christof Stolle in Eibenstock ist erloschen.

Eibenstock, den 26. Mai 1904.

### Königliches Amtsgericht.

### Die Kriegslage in Ostasien.

Die erste Operation der Japaner nach Ausbruch des Krieges richtete sich gegen Port Arthur. Im Kriege gegen China hatten die Japaner schon einmal Port Arthur erobert, sie mußten es aber später infolge der Intervention Russlands, Frankreichs und Deutschlands wieder herausgeben. Russland packete die Halbinsel Kwantung, den Ausläufer der Halbinsel Liautung, von China und entwickelte Port Arthur zu einem modernen Kriegshafen. Dort war auch bei Beginn des russisch-japanischen Krieges der größte Teil der russischen Flotte vereinigt. Japan mußte versuchen, sich zuerst die freie Bewegung zur See zu sichern, um später ungehindert seine Landmacht in Korea und an den Küsten von Liautung landen zu können. Im ersten Anlauf hatten die Japaner das Glück, die russische Flotte in Port Arthur durch einen Nachtangriff zu überraschen und zwei große russische Schlachtschiffe auf Monate hinaus außer Gefecht zu setzen. Die russische Flotte konnte infolge dessen eine offene Seeschlacht nicht mehr annehmen und blieb auf der Höhe von Port Arthur eingeschlossen.

Es folgte die zweite Operation zu Lande. Die russische Vorhut wurde am unteren Jalu in dem Gefecht bei Kiliende zurückgeworfen, und die erste Armee unter Kuroki rückte nach Fenghwangscheng vor, unterbrach dort aber den Vormarsch und schien eine gewisse Unsicherheit in ihren weiteren Bewegungen in der Richtung auf Haitscheng und Liautung zu verraten. Die Hauptmasse der Russen war, seitdem der Kriegsminister Kuropatkin den Oberbefehl übernommen hatte, zwischen Liautung und Mukden stehen geblieben. Die scheinbare Untätigkeit der ersten japanischen Armee bei Fenghwangscheng stellte sich aber als ein wesentlicher Teil des ganzen Feldzugsplanes heraus. Denn dadurch wurde Kuropatkin bei Liautung und Mukden festgehalten, er konnte keinen Vorstoß nach dem Süden wagen, bei dem er dann die Armee Kurokis in der Flanke gehabt hätte, und zugleich war damit Zeit zur Landung einer zweiten japanischen Armee unter Oku bei Takushan und Pitschewo und für die Bedrängung Port Arthurs zu Lande gewonnen. Fünf Tage haben drei japanische Divisionen ringen müssen, um die von den Russen auf dem Hügel Manshan an einer nur fünf Kilometer breiten Stelle von Kwantung fest besetzte und von einer Division verteidigte Gegen von Kintschu einzunehmen und den Landweg nach der Festung Port Arthur frei zu machen. Ohne die gleichzeitige Beschäftigung des linken Flügels der Russen von der Seeseite aus durch japanische Kriegsschiffe wäre es dem hartnäckigen Widerstande der Russen bei Kintschu wohl gelungen, sich zu behaupten. Jetzt kann es nur eine Frage der Zeit sein, wie lange sich die Russen mit ihrer eingeschlossenen Flotte und der geschwächten Besatzung noch in Port Arthur halten werden. Schlimmer noch als der Verlust der Flotte und des sonstigen in Port Arthur aufgehäuften Kriegsmaterials wäre ein baldiger Fall der Festung für die Russen deshalb, weil dann die japanische Belagerungsarmee zur Verwendung gegen die russische Landmacht bei Mukden frei wäre.

Wir stehen jetzt vor dem dritten und wichtigsten Teil des Krieges. Die bisherige Untätigkeit Kuropatkins erklärt sich daraus, daß ihm jeder Tag neue Verstärkungen aus dem europäischen Russland zuzieht und er nicht allzu entfernt von seinen Verbindungslinien Kirin und Chabin in der Mandchurie erst alle Kräfte heranziehen will, bevor die entscheidende Feldschlacht stattfindet. Bleibt er darin Sieger, so sind die schweren Schlappen von Kiliende und Kintschu zu verschmerzen, vorausgesetzt, daß sich Port Arthur bis dahin halten kann. Kommt dieser Plaz in die Hände der Japaner, so sichert er ihnen nicht nur unbedingt die Seeherrschaft, sondern gewährt ihnen auch einen festen Stützpunkt bei etwaigen Misserfolgen ihrer Landtruppen.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der harte Kampf, den wir in Südwest-Afrika gegen die Herero zu führen haben, wird natürlich in den anderen deutschen Schutzgebieten auf eingehendste Verfolgung. Die in Berlin befindlichen Afrikaner, darunter solche, die sich seit länger als einem Jahrzehnt in Ostafrika aufgehalten haben, ebenso Offiziere, die seit Jahren dort tätig waren, erklären einstimmig, daß wir vor einer ähnlichen Erhebung gewisser Bezirke in Ostafrika auch nicht sicher wären. Man sollte ja recht auf der Hut sein und sollte sich davor hüten, nachdem einmal eine Expedition zur Bekämpfung von Eingeborenen zum Ziele gekommen ist, ohne Einschränkung zu erklären, daß das betreffende Schutzgebiet nunmehr vollkommen beruhigt sei. Solche Warnungen müssen jedenfalls sehr ernst genommen werden, nachdem bestimmte Zeugnisse dafür vorliegen, daß es in allen afrikanischen Kolonien gärt. Hierbei soll nur daran erinnert werden, daß im britischen Südafrika der sogenannte Boshossismus die Eingeborenen neu aufregt. Aufstände, nur noch von größerer Ausdehnung, wie der der Herero, haben die älteren Kolonialstaaten durchzumachen gehabt. Bei uns ist dies der erste bedeutende Fall, denn die Niedererschlagung des Boshossismus in Ostafrika steht weit dahinter zurück. Aus diesem Grunde wird bei uns die Sache in einer Weise beurteilt und betrachtet, die nicht zur Arbeit führt. Für die ganze Katastrophe wird ein Sündenbock gesucht und einzelnen Personen soll die Schuld zugeschoben werden, während die eigentliche Veranlassung in ganz allgemeinen Verhältnissen liegt.

— Ostahandja, 30. Mai. In Okowatujiwi griff eine Hererobande die heliographische Station an, wurde aber zurückgeschlagen und ließ 4 Tote liegen.

— Frankreich. Der bisher so geräuschlos verhandelte neue Dreifuß-Prozess hat zu einem sensationellen Zwischenfall, bestehend in der Verhaftung eines Verwaltungsoffiziers im Kriegsministerium, geführt, wo ein Fehlbetrag von 25 000 Franken entdeckt wurde, welcher zur Zeugenbestrafung verwandt worden ist. Der Fall bezieht sich auf jenen österreichischen Zeugen Cernuschi, der 1899 in den letzten Tagen des Renneker Prozesses so schwer belastende Aussagen machte, die allerdings den Stempel der Unglaubwürdigkeit an der Stirn trugen. Daß es sich damals um einen bestochenen falschen Zeugen handelte, wird jetzt bestätigt durch die Einzelheiten des neuen Zwischenfalles.

— England. Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in England mit einjähriger Dienstzeit hat die königliche Kommission über Militär- und Freiwilligen-Organisationen als Ergebnis ihrer Beratungen empfohlen. Der Bericht erregt in England großes Aufsehen, ob er aber praktische Folgen haben wird, steht noch sehr dahin.

— Vom russisch-japanischen Krieg. An Berliner unterrichteten Stellen wird angenommen, daß die Japaner den Besitz von Port Arthur unter auch ungeheueren Opfern anstreben, daß sie den Sturm auf die Festung versuchen und von einer regelrechten Belagerung absehen werden. Es wird nämlich von militärischer Seite versichert, daß nach der Einnahme von Port Arthur durch Japan der Seerrieg brennen sein wird, daß Russland dann kein größeres Geschwader in Ostasien mehr halten kann; es wird eine überlegene Macht nach Wegfall der jetzt in Port Arthur eingeschlossenen russischen Flotte auch gar nicht mehr von Russland aufgestellt werden können. Auf Grund der Würdigung dieser militärischen Angaben ist man zu der Annahme gelangt, daß die Einnahme von Port Arthur um jeden Preis das nächste Ziel der Japaner ist. Wenn Kuropatkin nicht bald den Belagerten Luft macht, dürfte die Festung verloren sein.

Tokio, 30. Mai. (Meldung des Reuterischen Bureaus.)

General Oku meldet, daß die Russen Chentenskenpu, Mangolian und Kuschutun (Talienwan) verlassen haben. Westlich von Chentenskenpu sind keine Russen bemerkt worden. Das Detachement unter General Nakamura besetzte am Freitag Talienwan und eroberte 8 Geschütze. General Kuroki meldet: Eine japanische Truppenabteilung griff am Sonnabend bei Nihangpienmün, nordöstlich von Fenghwangscheng, 2000 Kosaken an und schlug sie in die Flucht. Der Kampf begann um 10 1/2 Uhr vormittags und endigte nach einer Stunde. Die Japaner hatten 4 Tote und 28 Verwundete. Die Verluste der Russen sind nicht bekannt. General Kuroki berichtet ferner über eine Reihe von kleinen Scharmützeln zwischen den beiderseitigen Vorposten, bei welchen 8 Russen gefangen genommen wurden.

New-York, 30. Mai. (Meldung des Reuterischen Bureaus.) Nach Meldungen, welche in Washington eingegangen sind, ist eine neue Division der japanischen Armee von Japan abgegangen. Obwohl noch nicht bekannt gegeben worden ist, zu welchem Zwecke diese Streitmacht geschickt werden, nimmt man an, daß sie versuchen sollen, die russische Nachhut im Nordosten von Korea zu umzingeln und die russische Kavallerie, welche die Verbindung mit der Armee des Generals Kuroki zu unterbrechen droht, abzuschneiden.

Tokio, 31. Mai. General Oku meldet, daß eine japanische Abteilung Dalny am 30. Mai besetzt habe. Ueber hundert Geschäftshäuser, sowie die Kasernen, das Telegraphenamt und der Bahnhof wurden unbeschädigt angetroffen. Ueber zweihundert Eisenbahnwagen seien noch verwendbar, hingegen waren alle Eisenbahnbrücken in der Nachbarschaft zerstört. Die Docks und die Molen seien alle unbeschädigt bis auf den großen Pier, der verfenkt worden ist; auch am Ausgang der Docks seien kleine Dampfboote verfenkt worden.

Tschifu, 31. Mai, abends. Heute sind fünfhundert chinesische Flüchtlinge von Dalny und Talienwan hier eingetroffen. Es scheint, daß die Russen Talienwan am 26. Mai verlassen haben und sich nach Port Arthur begaben, nachdem sie zuvor jeden für die Japaner etwa verwendbaren Gegenstand durch Feuer vernichteten. Nach Berichten derselben Flüchtlinge räumten die Russen Dalny ebenfalls am 26. Mai, zerstörten aber zuvor das Eisenbahngebäude, drei Handelsschiffe, Baggerfahrzeuge und kleine Hafendampfer. Nach weiteren Angaben sollen die Russen das Kanonenboot „Bohr“ und drei Torpedoboote zerstört haben, während andere Meldungen besagen, daß diese Schiffe nach Port Arthur zurückgeführt seien.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Der Gesellen-Prüfung haben sich am vergangenen Montag zwei Tischler, die Ostern dieses Jahres ihre Lehrzeit beendet haben, unterzogen. Beide Prüfungen haben die Prüfung bestanden. Veranstaltet wurde die Prüfung in der gewerblichen Anlage des Tischlermeisters Herrn A. Kunz hier. Daran teilgenommen haben Herr Ed. Freiger-Schönheide, Mitglied der Gewerbe-Kammer Plauen, als Abgeordneter derselben und ein Beamter des Rats.

— Leipzig, 30. Mai. Ein großer Einbruchsdiebstahl ist in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag in einer Rauchwarenhandlung am Brühl verübt worden. Dabei sind 600—700 Stück russische Jockelfelle und etwa 600 Stück Chinchillasfelle im Gesamtwerte von 100 000 Mark gestohlen worden. Die Diebe sind vom Hofe aus nach Zertrümmerung einer Fensterscheibe in das Innere gelangt und auf dem gleichen Wege mit ihrer Beute wieder verschwunden. Bis jetzt fehlt von ihnen jede Spur.

— Leipzig. (Völkerschlacht-Nationaldenkmal.) Da die Errichtung des Nationaldenkmals für die deutschen Befreiungskriege als Ruhmes- und Ehrenmal des deutschen Volkes

errichtet werden soll, wird jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau auch gern bereit sein, dieses erhabene Werk, das dem Andenken der Helden von 1813 gilt, die im heißen Ringen Gut und Blut für das Vaterland opferten, nach Kräften zu unterstützen. Die von der Regierung genehmigte 5. Geldlotterie wird bereits vom 7.-11. Juni gezogen. Lose à 3 Mark sind an den Verkaufsstellen und beim Deutschen Patriotenbund in Leipzig, welcher bei Abnahme von 10 Losen ein Freilos gewährt, noch zu haben.

**Glauchau, 28. Mai.** Von einem Schwindler ist gestern ein hiesiges Bahradgeschäft nicht unerheblich geschädigt worden. Erhielt ihn in der Nachmittagsstunde ein junger Mann, der sich als ein Gutsbesitzersohn aus Niederschindmaas vorstellte und ein Rad zu kaufen wünschte. Er erhielt selbstverständlich das Rad, auch ging auf seinen Wunsch ein Angefallter des Geschäfts mit, der ihn in den Anfangsgründen dieses Sportes unterrichten sollte. Der erste Versuch wurde bei der alten Post unternommen, jedoch fiel es dem neuen Sportjüngling dort nicht, weshalb Lehrer wie Schüler auf Wunsch des letzteren sich nach der Niederschindmaascher Chaussee begaben. Hier wurden nun die Versuche fortgesetzt, bis der angebliche Gutsbesitzersohn seinen Lehrer hat, ihn einmal allein sein Glück versuchen zu lassen. Natürlich willfahrte der junge Mann dieser Bitte; aber wie erstaunte er, als sein Schüler, den er vorher nur mit Nähe und Not auf dem Behikel zu halten vermochte, mit diesem plötzlich im schnellsten Tempo davonfuhr. Erhe er sich nur etwas von seiner grenzenlosen Ueberlochung erholt hatte, war der Sportsmann schon seinem Gesichtskreis auf Nimmerwiedersehen entschwunden. Es blieb ihm nun nichts anderes übrig, als seinen nicht minder erstaunten Chef von diesem Intermezzo in Kenntnis zu setzen.

**Hohenstein-E., 30. Mai.** Ein ergötzlicher Vorfall trug sich während der gestrigen Prämierung auf der hies. Hundausstellung zu. Ein schönes Hundegemälde, dessen Besitzer jedenfalls auf einen Preis rechnete, lag gerade in dem Augenblick, als die Preisrichter ihn zu mustern begannen, an sich mit der Zunge an der Nase verächtlich zu pugen. Den prüfenden Augen der Preisrichter entging es nicht, daß dabei die anfänglich schwarz aussehende Nase sich immer rötlicher färbte. Es stellte sich zum Gaudium der Umstehenden heraus, daß der einzige Fehler des Hundes — die rote Nase — schwarz angestrichen war!

**Vom 1. Juni d. J. an** führen die deutschen Eisenbahnen für das Expresgut (Gepäck ohne Lösung von Fahrkarten) die Eisenbahnpalettdirekte ein. Vorbrude hierzu sind bei den sächsischen Gepäckverwaltungen künstlich, auch sind dort zur Verwendung für solche Aufgeber, welche regelmäßig Expresgüter versenden, Quittungsbücher über ausgegebene Eisenbahnexpresgüter erhältlich. Expresgut wird nur frankiert angenommen; Nachnahmen werden nicht zugelassen. Für die Beförderung wird die Gepäckkraft, mindestens für 20 kg erhoben; bei Beförderung in Personenzügen werden mindestens 0,50 M., bei verlangter Beförderung in Schnellzügen, auch nur streckenweise, mindestens 1 M. erhoben. Auf eine Palettarrest, deren Abschnitt vom Absender zu schriftlichen, den Inhalt der Sendung betreffenden Mitteilungen benutz und vom Empfänger abgetrennt werden kann, dürfen bis zu 5 Stück aufgegeben werden. Die Ausfüllung der Palettdirekte links vom breiten schwarzen Strich ist Sache des Absenders. Die Annahme ist davon abhängig, daß die Stückzahl, die Adresse des Absenders und die des Empfängers genau angegeben ist, wozu bei größeren Städten Straße und Hausnummer gehört. Wird die Zeile „Sendung soll abgehen mit Zug Nr. . . .“ nicht ausgefüllt, so geschieht die Beförderung mit dem nächsten geeigneten Zuge. Wenn Geld, Wertpapiere, Dokumente, Edelsteine und andere kostbare Gegenstände zu befördern sind, ist der Inhalt und Wert der Sendung anzugeben. Dergleichen Sendungen werden nicht angenommen, wenn das Interesse an der Lieferung oder der Wert auf mehr als 500 M. angegeben ist. Die zu den Palettdirekten gehörenden Sendungen sind mit einer genauen, deutlichen und dauerhaft befestigten Adresse zu versehen. Palettdirekten dürfen hierzu nicht verwendet werden. Im sächsischen Bereiche wird Expresgut dem Empfänger nicht zugeführt; er wird über die Ankunft der Sendung innerhalb der für Eilgut festgesetzten Frist benachrichtigt, sofern die Sendung nicht „Bahnhofslagerer“ gestellt ist. Wenn sich der Empfänger vor der Benachrichtigung zur Empfangnahme meldet, so wird ihm das Gut nur ausgehändigt, wenn kein Zweifel an seiner Empfangsberechtigung besteht. Die Auslieferung der Sendung erfolgt gegen Quittung auf der Palettdirekte.

### Amtliche Mitteilungen aus den Sitzungen des Stadtrates zu Eidensoth.

Sitzung vom 19. Mai 1904.

— Ohne Gehalt für daraus abgetretene Rechte. —

- 1) Der Bauauschuß hat anlässlich des Projektes eines dreistöckigen Hauses an der Nordstraße zwischen Ost- und Waldenhammerstraße vorgeschlagen, die diesem Bau entsprechende Bestimmung der Bauvorschriften für die Nordstraße, wonach nur flache Bauweise bis zu 10 Meter Höhe gestattet ist, aufzuheben. In der Erwägung, daß sich die Verhältnisse seit der Zeit des Erlasses fraglicher Bauvorschriften insofern wesentlich geändert haben, als die bedeutend gestiegenen Bodenpreise eine rationellere Ausnutzung des Areal bedingen, als ferner die Nordstraße jetzt in Bahnhofsstraße gerückt ist u. s. w., stimmt der Rat dem Bauauschußvorschlag zu und genehmigt dem Erlaß eines die Ausführung höherer Bauten er ermöglichenden Rodtrages zu den fraglichen Bauvorschriften. Dabei beschließt er gleichzeitig, bei der Aufschreibung der Genehmigung des Rodtrages die Dispensation zu der im gegenwärtigen Falle geplanten dreistöckigen Bauweise nachzulassen.
- 2) Genehmigt wird hiermit die Bestellung von Bordsteinen für die Zugweganlagen hieselbst aus einem Hohenstein Bruch.
- 3) Die Oststraße von der Schulstraße nach dem Windischwege soll soweit straßenmäßig hergestellt werden, als die Kostendeckung durch Anliegerbeiträge gesichert ist.
- 4) Ueber eine bessere Herstellung des Platzes vor der Kirche (Bepflanzung u. c.) soll vom Bauamt Kostenanschlag aufgestellt werden.
- 5) Hiernach trifft man Bestimmung über die Zustellung in der Schulstraße vor der Kirchentreppe und an einer Stelle des Albertplatzes.
- 6) Von der Abrechnung des Herrn Maurermeister Oswald Kieß in der hinteren Nordstraße ausgeführten Scheibensbaus nimmt man Kenntnis.
- 7) Hiernach wird über die Vergabung der Arbeiten zur Erbauung eines Waschklosets im Gasanstaltgrundstücke Beschluß gefaßt.
- 8) Kenntnis nimmt man
  - a. von einer Verordnung über die Verbindung der Verunreinigung fließender Gewässer und
  - b. vom Stande der Schienenbauangelegenheit in der Breitstraße.
- 9) Die Verbreiterung der Nordstraße zwischen Ost- und Waldenhammerstraße bis zu 14 m auf Kosten des westlichen Areales genehmigt man.
- 10) Zu den Kosten der Verlegung des oberen Teiles des Reichardtshaler Kommunikationsweges aus Anlass des Bahnbauwes wird ein Betrag von 150 M. bewilligt.
- 11) Genehmigt werden darnach 2 Verträge über die Erwerbung des erforderlichen Areals
  - a. zur Herstellung der Oststraße zwischen Nord- und Schnebergstraße und
  - b. zur Verbreiterung des Windischweges anlässlich des Schulbauwes.
- 12) Falls der Beobachtungsanschluß einverstanden ist, soll die Oellaterne am Pfarrgarten gelegentlich der jetzt dort stattfindenden Gasrohrverlegung durch eine Glühlaterne ersetzt werden.
- 13) Vom Plane über den Bau eines Güterkuppens für den neuen Bahnhof Eidensoth nimmt man genehmigend Kenntnis.
- 14) Nach dem des Evang.-luth. Landeskonsistorium den Verkauf des zur

Verbreiterung des Windischweges und der Oststraße erforderlichen Areales von der Pfarrkircheparzelle 1020 an die Stadtgemeinde genehmigt hat, soll die Verlegung der Kaufangelegenheit nunmehr erfolgen.

- 15) a. Von der Kassenübericht der Sparkasse auf den Monat April 1904. b. von einer Verordnung über die Unterbringung der Witzableitungen, c. vom Prüfungsergebnisse der Fortbildungsschuljahrsrechnung 1902/1903 und d. von der Erteilung ministerieller Genehmigung zur Errichtung einer neuen ständigen Lehrerstelle nimmt man Kenntnis.
- 16) Mehrere Nachschätzungen finken Erledigung.
- 17) Darnach genehmigt man die diesjährige Urlaubsliste der sächsischen Beamten.
- 18) Dieser erteilt man den Schulleuten Urlaubslisten, im Sommerhalbjahr Urlaub zu tragen.
- 19) Die in Aussicht genommenen Anordnungen betreffs Ueberwachung von Pflegebefohlenen durch Gemeindevorsteher und Frauenverein billigt man.
- 20) Endlich verpackt man mehrere sächsische Grundnutzungen. Ferner kamen noch 15 Bau-, 1 Wasserleitungs-, 3 Steuer- und 5 allgemeine Sachen zur Beratung, die allgemeines Interesse nicht haben.

Sitzung vom 20. Mai 1904.

- 1) In einer baupolizeilichen Angelegenheit, betreffend ein Bauprojekt in der Nordstraße, soll nunmehr Bericht an die Königl. Kreisbaupolizei-Mannschaft erstattet werden, nachdem der Bauverder seine Beschwerde gegen die nachträglich gebildeten Baubedingungen aufrechterhalten hat.
- 2) Hiernach beschließt man die bedingungslose Weiterleitung des Hauptrohrtrages der sächsischen Wasserleitung in der Nordstraße.
- 3) Einem Gesuche um Ueberlassung eines Arealstreifens vom Gasanstaltsweg kann nicht gefügt werden, da die vorhandene Breite des Weges bei besserer Steilheit für den Fahrverkehr kaum genügt.
- 4) Ueber den Abschluß der vorjährigen Rechnung der Wasserwerkstätte trifft man Bestimmung.

Zur Beschlußfassung gelangten ferner 2 Steuer-, 2 Straf- und 2 allgemeine Sachen, die allgemeines Interesse nicht haben.

## Die Uhr.

Skizze von Arnold Rimmeß.

(Nachdruck verboten.)

Leutnant Brüggenmann von den schwarzen Husaren saß bleich und abgehetzt am Tische seines Wohnzimmers, den Kopf in die Hände gestützt und fuhr bei jedem Geräusch erschreckt und nervös in die Höhe. Es war erst fünf Uhr nachmittags und doch füllte bereits graue Dämmerung das Gemach, denn der trübe Herbsthimmel hing voll dichter, regenreicher Wolken. Ein aufgeschlagener Brief lag vor dem jungen Offizier auf dem Tisch, aber er las nicht darin, sondern seine Augen waren starr auf die Tischdecke geheftet.

Der Bursche trat ein und meldete: „Herr Leutnant Pechter.“ „Bitte einzutreten“, rief Brüggenmann mit vor Erregung heiserer Stimme und fuhr vom Stuhle auf. Der Gemeldete trat ein, eine hübsche, schlaffe Mittelgestalt mit regelmäßigen Gesichtszügen, aber ebenso bleich, vielleicht noch bleicher, als Brüggenmann.

„Abend Erich —“ sagte er tonlos. Brüggenmann, der großen Schrittes auf seinen Gast zugegangen war und nach dessen Hand gegriffen hatte, blieb auf halbem Wege stehen, seine Arme hingen schlaff vom Körper herab und seine Augen blickten starr auf den Freund.

„Otto! — Also nicht — ich seh Dir's an!“ „Du hast es erraten — nicht! Mein alter Herr — na du weißt ja — ein self made man und Jahrzehnte lang in Amerika gewesen — hat von dem Ehrenlober unseres Standes seine Ahnung. Er hat mir fast die Tür gewiesen und mir in allem Ernste geraten, ich soll mich mit Delshausen in Verbindung setzen und von dem Krabattensfabrikanten Aufschub verlangen! Von dem Wesen des Ehrenschneides, den ich dem Wucherer gegeben, hat er keinen Begriff und ich habe mich vergeblich abgemüht, ihm einen solchen beizubringen.“

„Wie — er — der vielfache Millionär — er konnte sich befinden bei lumpigen zehntausend Mark — wo er weiß, es geht um Tod und Leben?“

„Denn, mein Junge, sagte er mir,“ antwortete Pechter, „daß steter Tropfen schließlich auch den Stein höhlt und daß ich dir erst vor vier Monaten 25000 Mark gegeben habe! Und als ich ihm klar machte, ich möchte mich erziehen, falls ich bis morgen mittag den Schein nicht einlösen könnte, da wurde er fuchswild: „What a nonsense“, rief er in einem fort, „what a nonsense!“ Du bist doch kein kleiner Junge mehr, daß du solches Blech redest! Wenn du nicht Offizier bleiben kannst, so gehst du ab — irgend eine Beschäftigung wird sich für dich schon finden — und wenn du nicht hier in Deutschland — in diesem dummen Deutschland denkst bleiben zu können, so ist ja auch Amerika noch da, wo die Verwandten deiner Mutter wohnen und wo man von Euren Fagen nichts weiß. Ich laufe dir dort ein Geschäft, eine Farm, was du willst — kannst meinetwegen auch Gold baggen (graben) oder einige Jahre cowboy spielen — wozu du willst — hoffentlich wirst du dort vernünftig! Na wie gefaßt dir das?“ schloß Pechter mit einem Anfluge grimmigen Humors.

„Entsetzlich!“ murmelte Brüggenmann, „und Wendland?“ „Nicht zu Hause — verreist — man vermutet nach dem Süden zur Löwenjagd! Die erste Nachricht trifft ihn übermorgen in Gibraltar! Kann uns was rechtes nügen. Und bei dir?“

„Da lies, was mein Vater schreibt!“ Dabei deutete er auf den Brief auf dem Tische. Pechter las und nickte verschiedene Male mit bitterem Kopfnicken. Er las heftige Vorwürfe und die Versicherung, daß Erichs Vater ihm einfach nicht helfen könne, selbst wenn er wollte. Zwölftausend Mark habe er ihm ja erst vor einem halben Jahre gegeben und das sei das letzte gewesen, was er von dem Kapital habe wegnehmen können. „Achtzigtausend Mark sind noch da und du begriffst, daß dies Kapital deinen beiden Schwestern erhalten werden muß — ja daß ich davon die Zinsen nicht angreifen will. Daß sie das Kommisvermögen nicht mehr haben, ist deine Schuld — und was ihnen bleibt, davon können sie, wenn ich einmal nicht mehr bin, kaum standesgemäß leben. Also hilf dir selbst — dein Freund Otto Pechter, so viel ich weiß dein Intimus, wird dir schon beibringen können, sein Vater ist ja Millionär — und ich habe nichts, als meine Pension als Oberst!“ Pechter salbete den Brief zusammen und legte ihn auf den Tisch. Dann griff er in die Brusttasche seines Paletots und holte eine Brieftasche daraus hervor, die er Erich hinreichte.

„Da — nimm!“

„Wie?“

„Sie enthält dreitausend Mark, den Rest meiner Barschaft. Mir können sie nichts helfen. Ich bin Offizier mit Leib und Seele und werde den bunten Rock niemals ausziehen, nie, so lange ich lebe! Gehe ich also hin, mache dem Wutsauger eine Teilzahlung und lasse mir den ersten Ehrenschein wiedergeben — er hätte dennoch ein Mittel, mich zu peinigen und zu ängstigen, mich zu vernichten — und das will ich nicht! Es ist ja auch ganz ausgeschlossen, daß ich mit meiner Zulage auskomme — bin also in drei Monaten ebenso weit, wie heute und kann dann garnichts zahlen.“

„Nun — und ich — was denkst du?“

„Bleibe ruhig — höre mir zu. Ich habe dich auf dem Gewissen — ich brachte dich in Verlehn mit Weibern und verleitete dich zum Spiel — aber ich tats in dem guten Glauben, ich könnte dich als Millionär wieder herausbringen, wenn's mal sekte. Es ist anders gekommen — Sieh jetzt ist es 1/6 Uhr — ich eile nach Hause, nehme schriftlich von meinem Vater Abschied und empfehle dich seinem Schutze und bitte ihn, sich bei den Verwandten meiner Mutter zu verwenden. Du schreibst rein Abschiedsgesuch, gleich auf der Stelle; gehst morgen früh zu dem Delshausen, bezahlst ihm tausend Mark und mit dem Uebrigen gehst du nach Amerika, sobald du deinen Abschied hast — bist ja ohnehin nicht mit Leib und Seele Soldat.“

„So — o?“ fragte der andere gedehnt, „und du —?“ „Ich eile nach Hause, wie ich schon sagte, schreibe den Brief und schicke den Burschen damit zur Post. Und — sobald deine Uhr dort auf dem Kamin zum Schlage der sechsten Stunde aushebt, so denke dran, daß es hier auf der Welt einen Menschen weniger gibt, der darin ohnehin zu nichts nütze war —“

„Nichts weiter, bitte!“ rief Erich, „habe ich auch nicht die militärischen Instinkte dreier Generationen geerbt, die sämtlich Offiziere waren — ihre eingewurzelten Ehrbegriffe — die habe ich mitbekommen! Ich hoffe, du glaubst meinem Ehrenworte noch trotz allem — da nimm deine Brieftasche — und sobald die Uhr dort auf dem Kamin zum Schlage der sechsten Stunde aushebt, werden zwei Schüsse knallen — darauf mein Ehrenwort — mein bitte, verleihe nicht, mich wanken zu machen — es wäre vergeblich.“

Die Freunde umarmten sich und hielten sich lang umschlungen, dann riß sich Pechter schnell los und eilte hinaus.

Erich Brüggenmann setzte sich an den Schreibtisch, klingelte dem Burschen und ließ Licht bringen. Er sah nach der Uhr — 5 Uhr 30 — nicht mehr viel Zeit zu verlieren — er setzte sich an den Schreibtisch und schrieb mit fliegender Feder einen Brief an seinen Vater. Er machte ihn in ungebürlichem Tone über sein Verhalten ihm gegenüber vorwürflich und warf ihm geradezu vor, seine Treulosigkeit habe ihn in den Tod getrieben. Zumeilen sah er hinüber zu der kleinen Pendule auf dem Kamin, deren Pendel so lautlos hin und her schwebte.

Sieben Minuten vor sechs — der Brief ist fertig — hinein in den Umschlag, Marke drauf — zugestekt — Adresse drauf — dem Burschen gestellert: „Zur Post!“ Dann nimmt er aus einer Kommodenschublade einen schwarzen Kasten — klappt ihn auf — ein Revolver kommt zum Vorschein — er ist geladen — wieder ein Blick auf die Uhr — fünf Minuten vor sechs — er löst das Licht — er braucht ja keines mehr — setzt sich in den Sessel und wartet bis die Uhr zum sechsten Schlage ausheben soll. Dabei schweiften seine Gedanken weit, weit weg, in die Tage seiner Kindheit. Er dachte an das Bild seines Urgroßvaters, das im Salon an der Wand hing — als blutjung Leutnant war er in die Freiheitskriege mitgezogen, als Generalleutnant z. D. war er Anfang der 60er Jahre gestorben — rechtzeitig um nicht mehr zu erleben, wie sein einziger Sohn, Erichs Großvater, als Oberleutnant bei Königgrätz fiel, wo sich sein Vater, als neuwehnhäufiger Leutnant den Pour-le-mérite mit Schwertern erwarb — und dann hatte Erichs Vater noch siebzehn mitgefochten und das eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse erworben. Vor vier Jahren hatte er wegen eines Augenleidens voller Ingrim gegen seinen Abschied nehmen müssen. Und nun er — der Letzte — entartet, verdorben — gestorben.

Die Tür tat sich auf — der Bursche trat ein.

„Die Post, Herr Leutnant!“

„Was war das — wo war er — hatte er das Schloß der Uhr überhört?“

„Licht!“ befaß er dem Burschen. Beim Aufflammen des Zündholzes sah er hinüber nach der Pendule. Unmöglich — 5 Minuten vor 6 Uhr —?

„Wieviel Uhr?“ schrie er den Burschen an. Der ließ fast den Zylinder aus der Hand fallen.

„Fünf Minuten nach sechs, Herr Leutnant!“

Der Leutnant zieht seine Taschenuhr heraus — es stimmt. „Dinaus!“ donnert er und der Bursche stürzt zu Tode erschrocken aus dem Zimmer. Da springt Erich mit einem Satz nach dem Kamin, zieht die Pendule auf — aber sie geht nicht — er rüttelt und schüttelt sie — vergebens — er öffnet das Werk — die Feder entzwei! Er sinkt in den Sessel — schweißgebadet — schwermütig. Sein Blick fällt auf die Posttasche — eine Zeitung und einen Brief — die Adresse von einer Frauenhand. Er reißt ihn auf — von seiner Schwester Viktoria. Nur wenige Zeilen.

„Lieber Bruder! In aller Eile nur ein paar Worte. Ich habe deinen Brief an Papa gefunden und sende dir gleichzeitig mit diesem Briefe in Wertlovert 12 000 Mark. Ich weiß, du gibst mir's wieder — mach um Gottes Willen keine Dummheiten. Deine dich heiß liebende Viktoria.“

Er bedeckt den Brief mit Küssen und als er sich erholt hat, schreibt er sein Abschiedsgesuch.

„So — Otto — jetzt zu den Verwandten deiner Mutter!“ Er gibt dem Burschen den Brief, der voll Schrecken bekennet, daß er den Brief von vornhinein nicht besorgt. Aber Otto schilt nicht. Er nimmt den Brief aus des Burschen Hand und wirft ihn ins lobende Ofenfeuer.

## Nach langen Jahren.

Roman von Fritz von Wiedeb.

(17. Fortsetzung.)

Baron Kurt hatte sich erhoben und starrte mit gut gespielter Stauern seinem Bruder in das von innerer Erregung glühende Gesicht, dann wandte er sich langsam ab und sagte mit halb bebauerndem Ton:

„Du bist krank, Reinhard! Das ist die Folge der unsinnigen Aufregung, daß du nun wie im Wahnsinn sprichst. Morgen erwarte ich übrigens trogdem von dir eine entschuldigende Erklärung, heute lehne ich eine weitere Unterredung über das von dir beliebte Thema ab. Uebrigens verzeihe, — ich habe noch nicht zu Nacht geseift, du entschuldigst mich, wenn ich mich auf eine halbe Stunde zurückziehe.“ Hier,“ fuhr er fort, auf den Tisch deutend, „findest du Lesüre. Zerstreue dich etwas! Auf Wiedersehen!“ Bei den letzten Worten war er durch die Tür nach dem Wohnzimmer verschwunden.

Langsam hob Baron Reinhard den glühenden Kopf, stützte sich mit der Hand auf die Tischplatte und blickte nach der Tür, durch die sein Bruder verschwunden war.

„Und du bist doch der Schurke!“ sagte er dann. „Ich Tor, daß ich ihm mein Herz zeigte!“

Er griff nach der Wand und langte nach dem Griff am breiten gestickten Bande, um dem Diener zu klingeln. Unmittelbar darauf trat Joseph ein. „Sage meinem Bruder, er möge mich entschuldigen, ich wollte mich zurückziehen. Ich sei sehr müde.“

Joseph tat, wie ihm geheißen. Baron Kurt folgte ihm auf dem Fuße und geleitete seinen Bruder bis zur Tür.

Da und erlö...  
Es dem Un...  
Pferd bei...  
Da...  
Ioderen...  
zu bedür...  
Mit...  
Er war...  
aufs Pf...  
Zimmer...  
Gänge...  
gleich in...  
Im...  
Reitned...  
Sagen...  
an den...  
Der Ba...  
schwang...  
die hohe...  
mit Or...  
mächtigen...  
Ausgang...  
Sprünge...  
ins Geb...  
ihre Mä...  
Ra...  
offenen...  
fernten...  
Weg sah...  
im Stru...  
ein klein...  
Noch...  
schon die...  
der Reit...  
Kur...  
stadt, Er...  
hielt vor...  
Ein...  
grüßte et...  
„Da...  
abzusch...  
vorausich...  
hinan...  
„So...  
„Ni...  
später zu...  
Ma...  
legten T...  
öffnete...  
den Man...  
Der...  
großen...  
Toilette...  
richtetes...  
Es...  
Kronleuc...  
Diwan...  
geschmück...  
baren...  
An...  
einer der...  
Bein...  
und prä...  
„Al...  
Baron...  
rechten...  
„W...  
Salon u...  
Schatten...  
„Be...  
immer et...  
Abend m...  
— was?...  
Stein...  
als wir...  
fuhr er...  
diese weiß...  
Jahre jün...  
„Eit...  
Junggefe...  
Sie woll...  
„Ich...  
„Wahrhaft...  
und gleich...  
weiter!“  
Er (...  
„Gu...  
Augenbra...  
auf die...  
stimmerte...  
Bruder...  
das Wajo...  
wünschens...  
Der...  
hörbar...  
„Bei...  
zimmer...  
„Aha...  
sich lächel...  
Im...  
ziemlich...  
mit blond...  
„Bei...  
einmal hier...  
da, Steine...  
wollte,“ fu...  
„Seid nicht...  
die andere...  
doch meine...  
und Sie...  
berührte...  
Deitratkan...  
„Ich...  
dieser auff...  
Appetit be...  
„Herrn!“  
Er zu...

ch auf dem... n und ver... n Glauben... wenn's mal... 1/6 Uhr... Vater Ab... m, sich bei... Du schreibst... nicht die... die künftlich... die habe... worte noch... die Uhr... aushebt... er - nein... wäre ver... lang um... hinaus... klinge... er Uhr... feste sich... men Brief... Eone über... geradezu... Zuweilen... in, deren... hinein... drauf... er aus... klappt ihn... geladen -... er - er... in den... ausheben... eg, in die... Urogroß... blutjunger... General... - recht... Erich... so sich sein... érite mit... ch siebzig... Klasse er... genlebens... nun er -

Dann ging er zurück, lockte laut auf, streichelte seinen Hund und erlaubte ihm, ihn ins Speisezimmer zu begleiten.

Es war am folgenden Tage. Die Sonne neigte sich schon dem Untergange zu, als Jean seinem Herrn meldete, daß das Pferd bereit stehe.

Baron Kurt wollte den heutigen Abend im Kreise seiner ledernen Freunde in der Stadt verleben; nach den unangenehmen Auftritten am gestrigen Tage meinte er, einer solchen Erholung zu bedürfen.

Als Jean die Meldung brachte, war der Baron schon gerüstet. Er warf seinem Diener einen Mantel zu mit der Weisung, ihn aufs Pferd zu schnallen, pfliff seinem Hund und verließ sein Zimmer. Er ging die Treppe hinunter durch viele gewundene Gänge, denn das Schloß war eins der ältesten im Lande und gleich in seiner Anlage mehr einer Burg als einem modernen Bau.

Im düsteren Schloßhof stand ein prächtiges Pferd; ein Reitknecht hielt daselbe. Nun stürzte Bog, die Dogge, in großen Sätzen herbei und sprang voll Uebermut, scherzend und bellend an dem Pferde hinauf, so daß es erschreckt in die Höhe stieg. Der Baron ließ einen prüfenden Blick über das Pferd gleiten, schwang sich dann hinauf und sprenge zum Hofe hinaus, durch die hohe, burgartig tief sich wühlende Einfahrt, über den großen, mit Orangendäumen geschmückten Vorplatz, unter den uralten mächtigen Kastanienbäumen hin, die, eine Allee bildend, bis zum Ausgange des Schloßparks führten. Bog eilte in gewaltigen Sprüngen voraus und schreckte einige im Park beschäftigte Arbeiter ins Gedächtnis, die vor dem vorbeisprenghenden Baron ehrerbietig ihre Mägen zogen.

Nach wenigen Sekunden befand sich der Reiter auf der offenen Straße, die nach der ungefähr eine Stunde weit entfernten Stadt, dem Regierungssitz des Landesherren, führte. Der Weg führte bergab und bergauf durch den Hochwald, dann tief im Grunde über eine Brücke, unter welcher im schmalen Bett ein kleiner Fluß munter fortrauschte.

Noch war die Dämmerung nicht verblichen, da tauchten schon die Türme der Hauptstadt auf, und nach kurzer Zeit hatte der Reiter die ersten Häuser erreicht.

Nun mädelte er den Lauf seines Pferdes, durchritt die Vorstadt, lenkte dann in eine der stillschiffen Hauptstraßen ein und hielt vor einem palastähnlichen Hotel.

Einer der herbeieilenden Bedienten hielt das Pferd und begrüßte ehrerbietig den dort schon Bekannten Baron.

„Den Mantel!“ befahl er. Johann beilte sich, denselben abzunehmen und ihm einem der Kellner zu übergeben, der dem vorausschreitenden Baron folgte. Derselbe stieg die breite Treppe hinauf.

„Schon jemand da?“ fragte er zurück.

„Nur Herr von Alben; die Herren pflegten in letzter Zeit später zu kommen.“

Man ging den breiten Korridor entlang, bis zu einer der letzten Türen, die der rasch vorausgehende Kellner dienstfertig öffnete. Man trat in eine Art Vorzimmer, in dem der Kellner den Mantel ablegte und dann verschwand.

Der Baron entledigte sich seines Hutes, ordnete vor dem großen Spiegel seine, durch den raschen Ritt etwas derangierte Toilette und ging dann in ein anderes äußerst luxuriös eingerichtetes Gemach, das unmittelbar daran stieß.

Es schien der Gesellschaftsraum zu sein. Ein schimmernder Kronleuchter warf sein strahlendes Licht auf die Samtstühle, die Divans, die zierlichen Tische. An den mit kostbaren Tapeten geschmückten Wänden hingen prächtige Gemälde in breiten kostbaren Rahmen.

An einem der Tische, fast vergraben im Sessel, saß schon einer der Gäste, in die Lektüre einer Zeitung vertieft.

Beim Eintreten des Barons ließ der Leser das Blatt sinken und presste das Monofel ins Auge.

„Ah, ein seltener Gast.“ Steinau! begrüßte er den Baron, ohne sich zu erheben; er begnügte sich, zwei Finger der rechten Hand ihm zur Begrüßung entgegenzustrecken.

„Wie es scheint,“ meinte Baron Steinau, „sich im leeren Salon umsehend,“ „fängt die stille Saison jetzt schon an, ihre Schatten vorauszuwerfen.“

„Befehl!“ sagte Alben, „im Gegenteil, viel Amüsement — immer etwas spät geworden — und — und darum am andern Abend müde — Jugend hat keine Widerstandskraft mehr — was?“

Steinau zuckte die Schultern. „Vielleicht klüger geworden, als wir zu unserer Zeit waren, lieber Alben. Sehen Sie da.“

„Ich fuhr er fort, mit seiner Hand durch den Bart fahrend, „da, diese weißen Fäden! Ich wollte, ich wäre noch einmal zwanzig Jahre jünger, würd's wahrhaftig anders anfangen.“

„Eitelkeit, lieber Baron, Eitelkeit! Verzeihlich das, sind noch Junggeheile; übrigens, Steinau, man spricht allen Ernstes davon, Sie wollen heiraten?“

„Ich?“ fragte mit ungeheurem Entsetzen der andere, „wahrhaftig, man braucht nur auf einige Tage zu verschwinden und gleich hat sich ein Nymphenkranz gebildet. Erzählen Sie weiter! Sie fangen an, mir interessant vorzukommen.“

Er lachte laut auf.

„Gut, sehr gut!“ bemerkte Herr von Alben, indem er die Augenbrauen in die Höhe zog, so daß sein Monofel klirrend auf die schwere goldene Uhrfette fiel, die im Schein der Kerzen flimmerte. „Ausgezeichnet maskiert! Hilft aber nichts! Ihr Bruder will sich zurückziehen — geht das Gericht — Sie sollen das Majorat antreten und da — natürlich! — Leibeserben sind wünschenswert — — also —“

Der feine, aber durchdringende Ton einer Glocke wurde hörbar.

„Bei meiner Seele —“ hörte man eine Stimme im Vorzimmer rufen.

„Aha, Stammer!“ sagten Alben und Steinau gleichzeitig, sich lächelnd anblickend.

Im nächsten Augenblick trat mit raschen Schritten ein noch ziemlich jugendlich aussehender kleiner, beweglicher Herr ins Zimmer, mit blondem, langen Schnurbort und sorgfältig frisiertem Haar.

„Bei meiner Seele, ich freue mich dießmal, daß ich wieder einmal hier bin!“ rief er schon an der Tür; „Anderchens — ei, sieh' da, Steinau, ein weißer Knabe geworden! Ja, aber was ich sagen wollte,“ fuhr er fort, beide Hände zur Begrüßung entgegenstreckend, „leid nicht böse, wenn ich einige Abende fehlt; aber heute mögen die anderen sehen, wie sie ohne mich fertig werden — ich darf doch meine alten Freunde nicht allzulehr vernachlässigen. Nun, und Sie, Onkel Steinau,“ wandte er sich zu Baron Kurt und berührte mit einem kräftigen Schläge die Schulter deselben, „sind Heiratssandibar?“

„Ich erzähle Ihnen das nachher, lieber Stammer,“ sagte dieser aufstehend, „vorläufig werde ich mich zurückziehen, ich habe Appetit bekommen nach dem Ritt! Auf Wiedersehen, meine Herren!“

Er durchschritt zwei andere Zimmer, die an den erwähnten

Salon stiegen, und gelangte ins Speisezimmer; dann zog er die Klingel und übergab einem durch die entgegengesetzte Tür hereintretenden Kellner seine Aufträge.

Während es sich der Baron gut schmecken ließ, füllten sich die Räume mit Alken und Jungen aus den verschiedensten Kreisen der Gesellschaft, die jedoch mit großer Voracht in diesen Klub aufgenommen worden waren; denn die noblen Passionen, denen in diesen Räumen gehuldigt wurde, konnten keine unberufenen Augen und keine indiskrete Gesinnung vertragen.

Für die einzelnen Abende war je ein Programm entworfen, und man hielt die Reihenfolge der verschiedenen Amüsemens gewissenhaft inne. Man trank, sang, scherzte und spielte, kurz, es war für die verschiedensten Reigungen gesorgt. Welche derselben der heutige Abend gewidmet war, zeigte sich bald. Als Steinau wieder eintrat, vom Schwarm seiner Bekannten stürmisch begrüßt, bildeten die Verluste und Gewinne am letzten Spielabend den Inhalt der letzten Konversation.

Baron Steinau übernahm die Banl. Auch an andern Tischen bildeten sich Gruppen, und nach kurzer Zeit hörte man nur noch den Klang der Goldstücke, die leisen Stimmen der Pointeurs, hie und da eine heimlich ausgestoßene Verwünschung unglücklicher Spieler. Auf einem stattlichen Büfett in der Ecke des Zimmers standen Eistücher mit halb und ganz gefüllten Champagnerflaschen, aber die zierlichen Gläser mit dem süßberauschenden Getränk blieben oft lange unberührt.

Es war längst Mitternacht vorüber, als Baron Steinau aufbrach. Sein Kopf glühte. Er hatte heute verloren und war deshalb in wenig angenehmer Stimmung, als er nun sein Pferd bestieg, um den Heimweg anzutreten.

Er sprenge rasch durch die Straßen; donnernd hallte der Hufschlag auf dem Straßenpflaster von den Häusern wieder. Nun war er auf offener Straße.

Der Mond schien hell, so daß er seinen Weg weithin deutlich erkennen konnte. Die einzelnen Bäume an der Seite warfen ihren Schatten auf die weißschimmernde Straße. Ringsum lag alles in tieferer Ruhe. Nur der Hufschlag des Pferdes unterbrach die Stille.

Der Baron schob die Reitgerte in den Stiefel und lästete den Hut. Die Nachtluft kühlte seine heißen Schläfen. So ritt er im Schritt den Berg hinauf, über welchen der Weg führte, dann senkte sich die Straße wieder allmählich hinab in ein dichtbewaldetes Tannental. Aus dem Talfessel stieg es feucht und kühl herauf, und als der Reiter sich der Talstufe näherte, wurde ihm die Röhle unbequem. Er legte die Zügel auf den Hals des Pferdes, rollte den Mantel auf und hingte ihn sich um die Schultern. Er wollte schnell das Schloß erreichen und trieb sein Pferd zu raschem Lauf an. Weit war er von Schloß Steinau nicht mehr entfernt; denn dort vor ihm leuchtete schon die weiß gestrichelte Mauer der Brücke und das Rauschen des Baches brang an sein Ohr.

Plötzlich hielt der vorausgehende Hund mitten im Laufe an, knurrte und wankte seinen mächtigen Kopf einer Tanne zu, die am Eingange der Brücke stand und mit ihren mächtigen Ästen bis hinab in das gestrüpfte, hochwandige Flußbett reichte.

Der Reiter ergriff die Zügel fester und langte nach dem Revolver in der Satteltasche, ohne welchen der mißtrauische und vorsichtige Mann nie fortzureiten pflegte.

„Vorwärts, Bog!“ rief er heransprengend der Dogge zu, die einen mächtigen Satz machte, dann aber wieder wie gebannt stehen blieb.

An Gespensier glaubte der Baron nicht, sonst wären ihm angesichts des halb zur Seite gesunkenen Steinkreuzes, das hier zur Erinnerung an einen vor langer Zeit an der Stelle verübten Mord errichtet worden war, unheimliche Gedanken gekommen.

Er sprenge sich nahe heran.

„Fas, Bog!“ rief er und beugte sich herab, um mit einem Hieb seiner Reitgerte den zögernden Hund anzutreiben.

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— **Leberne Kanonen.** Die Meldung, daß die Tibetaner auf die britische Expedition mit lebernen Kanonen geschossen hätten, hat in London große Heiterkeit erregt, denn man nahm an, daß die lebernen Kanonen entweder bloße Wurfmächinen von merkwürdiger Form, oder aber so alte und unbrauchbare Waffen seien, daß ihr Gebrauch von Seiten der Feinde dem britischen Reich auch nicht einen einzigen Mann kosten könne, — wenn es sich nicht überhaupt um einen schlechten Scherz des Korrespondenten handelte. Was den „Scherz“ anbelangt, so würde er schon deshalb etwas deplaziert gewesen sein, weil es in derselben Meldung heißt, es seien mehrere hundert Eingeborene von den britischen Truppen niedergeschossen worden. Der „Standard“ erinnert indessen daran, daß es bei diesen lebernen Kanonen ganz darauf ankomme, erstens, ob sie gut konstruiert seien, und zweitens, ob die Leute sie zu handhaben verstanden. Was den ersteren Punkt betrifft, so fehlt vor der Hand jegliche Information, aber es steht in bezug auf den zweiten Punkt jedenfalls fest, daß die Tibetaner es fertig brachten, für eine beträchtliche Zeit ein ununterbrochenes Feuer zu unterhalten. Sie begannen, sobald die englischen Truppen in Sicht waren, und hielten während des Schneesturmes, der reichlich eine Stunde dauerte, aus. Hätten die aus den lebernen Kanonen geschossenen Kugeln getroffen, so hätten sie ihr Werk genau so gut getan, als wenn sie aus den modernsten Schnellfeuerwaffen kamen, aber zum Glück für die Engländer trafen sie nicht, sondern fielen alle zu kurz. Das letztere dürfte indessen mit dem Material, aus welchem das Geschütz hergestellt ist, sehr wenig zu tun haben. Die lebernen Kanonen sind bekanntlich zuerst von Gustav Adolf eingeführt worden, erwiesen sich aber als wenig dauerhaft, so daß sie trotz ihrer größeren Leichtigkeit und Beweglichkeit wieder aus dem Gebrauch kamen. Die damaligen schwedischen Kanonenrohre waren übrigens nicht durchweg aus Leder, sondern bestanden aus dünnen Kupferrohren, die zur Erhöhung ihrer Widerstandskraft mit Leder und Stricken umwunden waren.

— **Eine heitere Komödie der Irrungen** soll sich ganz kürzlich in einem Kirchspiel Londons zugetragen haben. Der anglikanische Pfarrer sah eines Morgens und brütete über der Predigt für den kommenden Sonntag, als in großer Aufregung der Küster in sein Studierzimmer stürzte und rief: „Herr Pfarrer! Herr X. (der junge Kaplan) läßt Sie inständigst bitten, gleich in die Kirche zu kommen. Er hat zwei Paare getraut, die unrichtigen Leute zusammengegeben und weiß nun schlechterdings nicht, was er tun soll.“ „Haben Sie schon das Pfarrregister unterzeichnet?“ fragte der Pfarrer, auch bestürzt, aber schon ganz bei der Sache. „Nein, noch nicht,“ erwiderte der Küster. „Dann,“ sagte der Pfarrer, „kann die Sache noch ins reine gebracht und die Leute können aufs neue getraut werden. Sagen Sie Herrn X., ich würde in einigen Minuten in der Kirche sein, um selbst die Trauung vorzunehmen.“ Gefast, getan. Der Küster eilte in die

Kirche zurück, der Pfarrer machte sich bereit, und bald erschien auch er an der Kirchthür, wo er die beiden Paare und noch ein paar andere Leute wartend vorfand. Ehe er aber noch ein Wort sagen konnte, trat einer der beiden Bräutigame, ein Polizeibeamter, zu ihm heran und sprach: „Wir haben die Sache miteinander besprochen, Herr Pfarrer, und sind zu dem Entschlusse gekommen, die Sache so bleiben zu lassen, wie sie nun einmal ist,“ und es blieb dabei. Die beiden Paare zogen ruhig und kühl ab in den Ehestand hinein, unbefümmert darüber, daß jeder mit einem anderen verheiratet war, als er es noch eine Stunde vorher erwartet hatte. Da zweifle noch jemand daran, daß Ehen im Himmel geschlossen werden.

### Landwirtschaftliches.

— **Wie soll Pferden das Futter gegeben werden?** Der Hafer, das von Natur aus dem Pferde am meisten zusagende Futter, wird, nachdem er durch das Sieben gut von Spreu gereinigt, am besten in ganz trockenem Zustande entweder ganz untermengt oder nur mit wenig Häfeln in die Krippe getan. Alle geschroteten Körner hingegen wie der Roggen, Erbsen, Bohnen, Gerste u. müssen vor dem Verfüttern gut mit Häfeln gemengt und angefeuchtet werden. Das Heu soll den Pferden erst in die Krippe getan werden, nachdem sie das Körnerfutter aufgestressen. Zur Nacht ist Wasser zur beliebigen Aufnahme in die Krippe zu gießen. Es muß jedoch darauf geachtet werden, daß des morgens vor dem Futterhälften die Krippen gereinigt werden. Ueberhaupt empfiehlt es sich, der Sauberkeit der letzteren mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden, wie dies bisher allgemein geschieht. In regelmäßigen Zeiträumen, etwa alle 14 Tage, müssen die Krippen mit heißem Wasser und darauf mit Kalklauge ausgebleicht werden. Tut man das nicht, so entwickeln sich leicht faulende Stoffe, die die ganze Krippe verpestern und oft das Futter verderben.

— **Das Absterben der jungen Hühner.** Die Erfahrung lehrt, daß eine große Anzahl junger Hühner weniger infolge von Ungeziefer, Witterungs- u. Fütterungsverhältnissen eingehen, als vielmehr durch zu frühzeitiges, schnelles Wachstum und damit eintretende plötzliche Entkräftung. Man erkennt diese Küden an den verhältnismäßig großen Flügeln, welche sie nicht an sich zu ziehen imstande sind, sondern hängen lassen; dabei piepen sie unaufhörlich, auch wenn die Stube dabei ist, suchen, da sie beständig frieren, mit Vorliebe sonnige Plätze auf und gehen, falls man sich weiter keine Mühe mit ihnen gibt, zu grunde. Bei einigen beginnt dieses Kränkeln sehr früh, schon in den ersten vierzehn Tagen, bei anderen später, in der fünften bis achten Woche. Will man etwas Mühe aufwenden, so bringe man die Hühner, sobald sie krank erscheinen, allein in einen warmen Stall und gebe ihnen gekochtes Fleisch und Ei, beides klein gehackt, so viel sie fressen mögen. Sie erstarben dann in kurzer Zeit und können bald wieder mit den übrigen herumlaufen. Sehr häufig zeigt sich die Krankheit bei starkknochigen Tieren und meistens sind dies Hühner; füttert man sie in einem warmen, sonnigen Stalle mit Fleisch und Ei, eingemachtem Weißbrot, Panjsamen und trockenem Bruchreis, so erholen sie sich nicht nur in sehr kurzer Zeit, sondern bilden sich zu überaus großen Tieren heran. Besonders findet man den Uebelstand bei Trutzhühnern mit ihren starken Knochen und dem verhältnismäßig schweren Körper. Auch unter den Enten kommen Schwächlinge vor. Für diese läßt man Schnecken sammeln, von denen sie große Mengen vertilgen und dann in kaum zwei Stunden wieder verbaut haben.

— **Darrheubereitung.** Die gewöhnlichste Art des Heuens ist die der sogenannten Darrheubereitung. Bei der Darrheubereitung auf den Wiesen wird das Futter mit der Senje gemäht und mit hölzernen Schüttelgabeln oder stählernen, mehrzähligen Heugabeln auseinandergeworfen (gestreut oder geworbt), häufig gewendet, jeden Abend womöglich auf kleine Haufen gelegt und dieselben morgens wieder verstreut, bis man das Wiesenheu endlich, nachdem es dürr genug geworden ist, aufladen und einschleppen kann. Bei gutem Wetter braucht man hierzu zwei bis drei Tage. Weil die Gräser, auch wenn sie dürr geworden sind, ihre Blätter weniger leicht verlieren, soll und darf man das Wiesenheu möglichst viel wenden und rühren. Immer aber muß dafür gesorgt werden, daß das Heu vor Einbruch der Nacht wieder auf Haufen gesetzt wird, welche um so größer gemacht werden, je dürrer das Heu bereits geworden ist. Jedes Futter verliert umso mehr an Farbe und Geschmack, je mehr und je öfter es dem nächtlichen Tau ausgesetzt wird. Solches findet umso mehr statt, je mehr das Futter auf dem Boden ausgebreitet ist und je mehr es von der feuchten Nachtluft und dem Tau benetzt wird.

### „Henneberg-Seide“

— für alle Toiletten-Zwecke! — selbst! —  
Master or Johnson!  
Nur direkt v. Seidenfabrik, Henneberg, Zürich.

### Mitteilungen des Königl. Standesamts Eisenach

vom 25. bis mit 31. Mai 1904.

Aufgebote: a. hiesige: Rafat. b. auswärtige: 12) Der Friseur Ernst Adolf Kurich in Klauhaus mit dem Dienstmädchen Albine Martha Reinhold in Wiederplanitz.

Geschehnisse: 35) Der Kaufmann Ernst Camillo Gäntzer hier mit der Wally Amanda Ebertwein hier. 36) Der Maschinenführer Hans Gustav Köhler hier mit der Landwirtschafterin Elsa Frieda Rehner hier. 37) Der Wirtschaftsprüfer Paul Emil Eichler hier mit der Stickerin Martha Emilie Flach hier.

Geburtsfälle: 132) Ernst Camillo, S. des Stickermaschinenbesizers Ernst Julius Reubert hier. 133) Paul Ernst, S. des Kaufmanns Julius Paul Schmidt hier. 134) Willy, S. des Maschinenführers Gustav Bernhard Herrmann hier. 135) Curt Rudolf, S. des Friseurgehilfen Oswald Heinrich Theodor Jodel hier. Hierüber Nr. 130 und 131 unehel. Geburten.

Sterbefälle: 76) Die Klempnermeisterstochter Emilie Friederike Schmalz geb. Oelner hier, 80 J., 7. 21. 77) Gabriele Johanna, Z. des Maschinenführers Hans Rudolf Heydel hier, 20 J., 78) Die Gemeindevorstandswittwe Auguste Friederike Langer geb. Sch in Wildenthal, 70 J., 4. 1. 79) Die Fabrikarbeiterstochter Pauline Wilhelmine Giammerchini hier, 31 J., 2. 9. 80) Martha Hildegard, Z. des Eisenmeisters Emil Walbert Brog hier, 2 J., 22. 81) Die Hüftschwärmerstochter Marie Fuchs geb. Grund in Wolfgrün, 99 J., 10. 23. 82) Die Stickermaschinenbesizerstochter Christiane Friederike Dittes geb. Defer hier, 67 J., 6. 22. 2.

### Kirchennachrichten aus Schönebeck.

Freitag, den 3. Juni 1904, abends 1/9 Uhr: Bibelstunde, Herr Pfarrer Gartenstein.

### Neueste Nachrichten.

(Wolffs Telegraphisches Bureau.)

— **Berlin, 1. Juni.** Wie das „Berliner Tageblatt“ erfährt, ist in der Königer Nordstraße eine neue, überraschende Wendung eingetreten. Die letzten Nachforschungen ergaben den graviersten Verdacht gegen den Arbeiter Masloff

aus König und dessen Angehörige auf Grund aufgefundenener, halbverlehter Ueberreste von Kleidungsstücken Winters. Nachst soll dieser Tage in einer Halberstädter Fabrik ermittelt und durch einen, eigens zu diesem Zweck, dorthin gesandten höheren Beamten verhaftet werden.

— Frankfurt a. M., 31. Mai. Der „Frankf. Zeitung“ wird aus Konstantinopel vom 30. d. M. gemeldet: Eine große abessinische Mission, bestehend aus dem General Medschia Darfa und mehreren abessinischen Geistlichen, ist von Jerusalem kommend mit 12 Kisten mit Geschenken des Kaisers von Abessinien an den Sultan, hier eingetroffen. Die Mitglieder der Mission sind Gäste des Sultans. Durch Vermittelung des russischen Botschafters trat die Mission heute in direkte Verbindung mit dem östlichen Patriarchen, woraus auf eine Annäherung zwischen Abessiniern und der griechisch-Orthodoxen Kirche geschlossen wird.

— Rattowig, 31. Mai. Im Emanuelwegener Walde,

welcher dem Fürsten von Pleß gehört, entstand vormittags ein Brand, welcher bis zum Abend 200 Morgen 30jährigen Hochwald vernichtete.

— Feistritz im Krain, 31. Mai. Heute fand in feierlicher Weise der Durchschlag des Tunnels statt, welcher die zweite Eisenbahnverbindung mit Triest schafft und den Krain mit dem Küstenland verbindet. Erzherzog Leopold Salvator nahm die Sprengung der beiden Stollen vor.

— Madrid, 31. Mai. Zu Ehren der hier weilenden deutschen Offiziere, welche dem König die Uniform und Abzeichen eines deutschen Admirals überbracht haben, fand heute im Schloß ein Festmahl statt, an welchem auch der deutsche Botschafter, der Marineattaché, sowie der Kriegs- und Marine-Minister teilnahmen.

— Petersburg, 31. Mai. (Mitteilung der Russischen Telegraphen-Agentur.) Der russische Korrespondent des Londoner „Standard“ hat seinem Blatt eine in der Nummer vom

26. Mai abgedruckte Nachricht übermittelt, wonach in Warschau 600 politische Verbrecher aufgehängt worden seien, und daß aus Moskau nachts heimlich und auf Umwegen 80 Särge mit Leichen Erschossener fortgeschafft worden seien. Wir sind ermächtigt, diese Nachrichten als durchaus falsch und jeder Begründung entbehrend zu erklären unter Hervorhebung der ganzen Lächerlichkeit der gegenwärtig in englischen Blättern gegen Rußland geführten Kampagne.

— Petersburg, 31. Mai. Der „Russischen Telegraphen-Agentur“ wird aus Nikolajew Primorski gemeldet, es sei erwiesen, daß die Japaner seit langer Zeit die eingeborenen Gilyaken gegen die Russen aufzubringen suchten. Die Gilyaken haben sich nicht nur bestimmt geweigert, sich als Freiwillige einreihen zu lassen, sondern haben sich auch noch bemüht, die anderen Eingeborenen, wie z. B. die Tungusen davon abzuhalten.

# Braut-Seide

schwarz und farbig  
gediegene Qualitäten  
empfehle weit preiswürdiger als die  
Kleider-Seidenfabriken.  
Ueberzeugung macht wahr.  
Kaufhaus  
Walther Koehler.

Kaufmann, 27 Jahre alt, nach  
einem vierjährigen Aufenthalt in den  
Bereinigten Staaten  
von Amerika  
in Deutschland anwesend, mit den  
dortigen Verhältnissen auf das Ein-  
gehendste vertraut, sucht die  
Vertretung  
erstklassigen Hauses der Textil-  
branche für drüben. In Refe-  
renzen stehen zur Seite. Offerten  
unter L. A. 1210a an Rudolf  
Roffe, Altenburg, S./A. erbeten.

Eau de Quinine  
Bay-Rum  
Javol  
Brillantine  
Haarspiritus  
Klettenwurzelöl  
Arnica-Haaröl  
ff. Pomaden  
Stangenpomade  
Haarfärbemittel  
in blond, braun und schwarz zur Stär-  
kung, Kräftigung und Verschönerung  
der Haare empfiehlt bestens die  
Drogenhandlung von  
H. Lohmann.

Handlohnmaschinen  
mit Längspannstäben sucht  
für dauernde Beschäftigung  
auf Seidenarbeit  
Arno Max Seifert,  
Plauen i. B.

**ZÄHNE**  
werden wie bekannt  
in tadelloser, natur-  
getreuer Ausführung  
ersetzt und plombiert  
unter weitgehender Ga-  
rantie und billigsten  
Preisen im  
Zahn-Atelier von  
P. Rossner, Postplatz,  
Zorkstraße 1, 1 Treppe.  
Zahnoperationen schmerzlos  
und sicher bei  
Obigem.

**Strebel'sche Tinten.**  
Feine schwarze Schreib-, Kopier- u. Archivtinte  
Feine schwarze Stahlfeder-,  
Salon- u. Bureau-Tinte  
Brillant violette Salontinte  
Feine blaue Tinte  
Sunte Stempelfarben  
empfehlen  
E. Hannebohn.

**Mitglieder**  
des neugegründeten Militär-Vereins zu Eibenstod!  
Heute, Donnerstag, abends 9 Uhr, erste Versammlung  
im „Englischen Hof“. Militärpapiere sind vorzulegen.  
Tagesordnung: Satzungsbestimmung, Wahl eines Vereinslokales,  
Steuern und Ausnahmen.  
Diejenigen Kameraden, welche dem neuen Verein beitreten wollen,  
können in der Versammlung, unter Ueberreichung der Militärpapiere, Auf-  
nahme finden und sind z. B. noch vom Eintrittsgeld befreit.  
Der des. Vorstand.

**Kaufmännischer Verein.**  
Freitag, den 10. Juni a. c.  
außerordentliche Haupt-Versammlung  
im Vereinslokal, abends 9 Uhr.  
Tagesordnung:  
1) Aufnahme neuer Mitglieder.  
2) Aussprache, Fabrikantenanspruch betr.  
3) Nachwahl für den 1. Vorsteher, welcher sein Amt niedergelegt hat.  
Zu recht zahlreichem Besuch wird ergebenst eingeladen.  
Eibenstod, 1. Juni 1904.  
Der Vorstand.

**Handelschulverein.**  
Der Vorstand besteht aus den Herren  
Max Ludwig, 1. Vorst.,  
Felix Rockstroh, stellvert. Vorst.,  
Eduard Friedrich, Kassierer,  
Handelschuldir. Jilgen, Schriftführer,  
was gemäß § 17 der Satzungen hierdurch bekannt gemacht wird.  
Eibenstod, 31. Mai 1904.  
Der Vorstand.

Allbewährtes Haus-Genuss- u. Kraftmittel  
für jedes Lebensalter



**RHEINISCHER TRAUBEN-BRUST-HONIG**  
Kraft u. Stoff für das Alter  
Bei Nervenleiden unersetzlich  
Reinstes edelstes  
billigstes  
Präparat  
zum sofortigen  
Gebrauche bei  
Husten, Heiserkeit,  
Hals-, Brust- und  
Lungenleiden,  
Keuchhusten,  
Asthma, Influenza etc.  
Erfolgreich empfohlen.

Erhältlich in Flaschen à Mk. 1,—, 1 1/2, und 3 Mk. bei  
E. Hannebohn.

Soeben bei uns im Druck erschienen:  
**Predigt über 1. Cor. 15, 35—44:**  
„Ich glaube an eine Auferstehung auch des Leibes“  
gehalten Cantate 1904 von Pastor Rudolph.  
Reingewinn für die Armen und Kranken. Preis 25 Pfennige.  
Zu haben bei Drn. Buchbindermstr. Grohs, Drn. Buchhändler Händler  
und den Herren Buchbindermstr. Rehnerl, Otto, Schubarl.

**Metall-, Posten- u. Eichenholzsärge,**  
sowie Sindersärge in allen  
Preislagen hält stets am Lager  
Adolf Kunz,  
Eibenstod.

**Warnung!**  
Das Betreten meiner Wiesen und  
das Wasserholen aus den Wiesen-  
gräben und Brauersteigen, resp.  
das Baden ohne Erlaubnis wird  
hiermit strengstens verboten. Zu-  
widerhandelnde werde gerichtlich be-  
strafen lassen. F. M. Helbig.

**Sonnen- u. Schirme**  
Regen- Hüte — Mützen  
in großer Auswahl preiswert.  
**Kaufhaus Neumarkt 3.**  
Zeichner,  
verh. zuverlässiger, gegenwärtig in  
Stellung, sucht p. 1. Okt. angenehme  
Stellung. W. Off. u. M. D. 1096  
an die Exped. des. Bl. erbeten.

**Die Milch und Blut**  
steht ein Geschäft mit jarten, weichen, rosigen  
Leim, sowie ohne Sommerproben und Haut-  
unreinigkeiten. Dies wird erreicht durch den  
Gebrauch von  
**Madebener Sittenmilchseife.**  
à St. 50 Pf. bei: H. Lohmann, Drog.

**Hausfrauen!**  
Verwendet  
Aechten nur  
„Pfeil“ Brandt-Coffee  
als allerbesten  
und billigsten  
Coffee-Zusatz  
und Coffee-Ersatz.  
Zu haben in fast allen  
Colonialwaren-Handlungen.

Ich suche für meinen langjährigen,  
gut eingeführten Vertreter in  
Yvon, der ganz Südfrankreich  
regelmäßig bereist, die  
Vertretung  
eines leistungsfähigen Hauses in  
seidener Buntstickerei u. Nouveautés.  
Bruno Vogel,  
Plauen i. B.

„Es hat geschmuppt“  
sicherster Tod für Ratten und  
Mäuse, (Paket 50 Pfg.) empfiehlt  
bestens  
H. Lohmann.

**Zwei Stehpulte,**  
sowie einige Ladentische sind zu  
verkaufen.  
Nordstraße 5.

ff. Schintenfett  
Bratheringe, Kollmops  
ff. Himbeerjast  
empfehlen  
Max Steinbach.

Reiche Heirat! Junge Witwe, M. 400 000  
Vermögen. (Mein Kind ist als eigen  
anzuerkennen.) Edelgesinnte Herren,  
auch ohne jedes Vermögen, wollen sich  
unter „Reform“ Berlin S. 14 bewerb.

**Ein Garçonlogis**  
ist zu vermieten bei  
Max Steinbach.

**DAVID'S  
MIGNON-  
KAKAO**  
pr. Pfl. Mk. 1.00, 1.50, 2.00 u. 2.40  
nur in Original-Packungen.  
FR. DAVID SÖHNE, HALLE A.S.  
Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Donnerstag abend von 6 Uhr an  
**saure Flecke.**  
Verlauf auch über die Straße.  
Bruno Lang.

**Ein junger Mann,**  
nächster Mann,  
welcher die Gartenarbeit versteht,  
sucht Stellung als Hausmann.  
Auch weiß selbiger mit Pferden um-  
zugehen.  
Louis Lippold,  
Triftweg 5.

**Läufer Schweine**  
und Ferkel, beste Rasse, empfehlen  
billigst  
Gebr. Mückel,  
Rothkirchen, Telephon Nr. 17.

# Wasch-Blusen

von den einfachsten bis hoch-  
eleganteren Sachen empfiehlt  
in grosser Auswahl  
Emil Mende.  
Kaufmännischer Verein.  
Nächsten Freitag:  
Monats-Versammlung.  
Einige Zentner Aderheuen  
und 1 Stamm gute Legehühner  
(1903) verkauft J. Siegel,  
innere Auerbacherstr. 24.

Feinste neue  
Matjes-Seringe  
sind eingetroffen und empfiehlt  
Emil Zeuner.  
Möhrstuhlfische  
werden gut bezogen bei  
Kordmayer Weisse.

**Photographische Apparate  
und Bedarfsartikel**  
hält am Lager und empfiehlt bestens  
H. Lohmann.

**Bestellungen**  
auf das „Amts- und Anzei-  
geblatt“ für den Monat Juni wer-  
den in der Expedition, bei unseren  
Aussträgern, sowie bei allen Post-  
ämtern und Landbriefträgern an-  
genommen.  
Die Exped. des Amtshl.  
Oesterreichische Kronen 88., 00 Pfg.

**Fahrplan**  
der Wilkau-Kirchberg-Witzschhaus-  
Garsfelder Eisenbahn.  
Von Wilkau nach Garsfeld.

	Früh	Vorm.	Nachm.	Abd.
Kau Wilkau	6,30	9,28	3,18	7,28
Kirchberg (Hpt.)	6,54	10,02	3,48	8,06
Kirchberg (Hpt.)	6,59	10,07	3,53	8,11
Saupersdorf II	6,16	10,14	4,00	8,18
Saupersdorf I	6,22	10,21	4,07	8,24
Dartmannsdorf	6,29	10,28	4,14	8,31
Bärenwalde	6,49	10,49	4,34	8,50
Obercunin	6,57	10,56	4,42	8,58
Rothkirchen	7,18	11,19	4,52	9,19
Stühngrün	7,26	11,28	5,10	9,28
Reusche	7,39	11,41	5,28	9,39
in Schönheide	7,46	11,48	5,30	9,46
aus Schönheide	7,48	11,82	5,38	9,50
Oberschönheide	7,54	11,57	5,41	9,55
in Witzschhaus	8,10	12,18	5,57	9,20
aus Witzschhaus	8,28	12,40	6,20	9,35
Witzschhaus	8,38	12,50	6,30	9,45
Witzschmühle	8,43	1,00	6,40	9,55
Witzschhammer	8,52	1,09	6,49	9,54
in Garsfeld	9,03	1,20	7,00	9,18

Von Garsfeld nach Wilkau.

	Früh	Vorm.	Nachm.	Abd.
Kau Garsfeld	6,00	9,35	3,15	7,32
Witzschhammer	6,10	9,45	3,25	7,42
Witzschmühle	6,18	9,53	3,33	7,50
Witzschhaus	6,26	10,01	3,41	7,58
in Witzschhaus	6,34	10,09	3,49	8,06
aus Witzschhaus	6,16	12,35	6,08	8,36
Oberschönheide	6,32	12,52	6,24	8,53
in Schönheide	6,36	12,56	6,28	8,57
aus Schönheide	4,34	8,33	1,00	6,30
Reusche	4,40	8,44	1,08	6,38
Stühngrün	4,50	8,54	1,16	6,46
Rothkirchen	4,57	9,01	1,25	6,54
Obercunin	5,10	9,14	1,39	7,07
Bärenwalde	5,17	9,20	1,48	7,14
Dartmannsdorf	5,30	9,38	1,58	7,27
Saupersdorf I	5,36	9,40	2,06	7,34
Saupersdorf II	5,42	9,46	2,11	7,40
Kirchberg (Hpt.)	5,49	9,58	2,18	7,47
Kirchberg (Hpt.)	5,57	10,02	2,26	7,59
Wilkau	6,21	10,27	2,51	8,23

viertelj.  
des „Bl.  
u. der S.  
blasen  
unfern  
wird von  
des G.  
berg-Au-  
S  
1018  
D  
Erwin  
Milda  
stück sol  
an der  
Das  
ist nach  
Wohn-  
die Bra-  
Di  
betreffen  
Ne  
ung des  
bringt d  
Telegraph  
Richtung  
aber seit  
Peterebu-  
dürfte na  
Krieges  
nicht blo  
der Revol  
daß die  
tomatie g  
Deutschla  
Englande  
einem in  
Es  
nähen au  
ung des  
Rußlande  
schränkt  
fassung, e  
unzufried  
Herrschaf  
russischen  
um den  
Rußlande  
kann best  
Entscheid  
Was  
betrifft, i  
für die W  
der Balk  
war? W  
die Berei-  
durch eine  
in der W  
fehlen da  
besser als  
ruhig abj  
Richtung  
tag in D  
Waterber-  
nen berit  
und die b  
hieft er  
die in ein  
statt, dar-  
wurde. —  
Hamburg  
t r a n s p  
offizieren,  
abgegan-  
des 9. Ar-  
—  
Dauptra-  
an der Sp  
in ihrer